

Die stille Beschäftigung [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **11 (1904)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die stille Beschäftigung.

V. Das Kind.

Motto: „Was kannst du?“ so fragt man die Kinder,
und nicht: was weißt du?

Der Schüler ist Aug und Ohr, er lauscht mit einer gewissen Begeisterung dem Vortrage des Lehrers, der im 5. Schulbuch die Geschichte behandelt: „Die Schweizer in fremden Kriegsdiensten.“ Der junge Mann bietet alles auf, dem Verständnisse fremdartige Ausdrücke vorzuarbeiten, schildert alles im richtigen Lichte und bemüht sich, den Patriotismus einer neueren, besseren Zeit als heilsame Moral hinzuzufügen. Er blickt unwillkürlich nach der Türe, so oft sie sich öffnet; er wäre so froh, wenn gerade heute ein Hr. Bezirksschulrat eintreten würde, da er so gut vorbereitet ist.

Er trägt unstreitig gut vor, hat ein angenehmes Organ und eine anschauliche, lebendige Darstellungsgabe. Diese fesselt auch die Mehrzahl der mittelmäßig begabten Schüler. Ja, selbst einige Schwachbegabte und Taugenichtse, die den Faden nie verlieren, weil sie ihn nie aufnehmen, stutzen die Ohren und blinzeln einander zu, indem sich gewisse zündende Begriffe zu einer Vorstellungssreihe verketteten, als da sind:

„Reiche Beute, hoher Sold, rohe Genüsse, sündhafte Ausschweifungen, blutige Schlacht, Venetianer, Franzosen, Schweizer, Trommellärm, Trompetenschall, Landesfahne im Busen, Hans Bär Fuß verloren, silberbeschlagnene Harsthörner, Stier von Uri, Pavia, krüppelhaft, verwilbert, Müßiggang, Lasterleben. „So jezt wollen wir alles das lesen auf Seite 84“ schließt der Lehrer! „Doch nein! es sind bereits 20 Minuten vorüber, ihr habt ja das schon zuvor stille durchgegangen, geht nun gleich an die schriftliche Arbeit; ich bin schon zufrieden, wenn ihr mir nur etwas Ordentliches schreibt von Hans Bär, wie er den Fuß verloren!“

Die 6. Klasse hätte inzwischen rechnen sollen. Der Lehrer fragt: „Wie weit seid ihr gekommen? Habt ihr vielleicht etwas zu fragen?“ Es erheben sich viele Finger! Man tritt auf einen Anstand ein, immer noch neue bedenkliche Unterrichtslücken treten zu Tage. Nun gut, ich sehe, ihr müßt nochmals repetieren, schlägt im reinen Rechnen Seite 3 auf, dann wird's später besser gehen, mit dem angewandten. Der Lehrer beeilt sich, er hat den Kindern noch viel Nützliches und Schönes mitzuteilen, sie harren seiner in unruhiger Erwartung.

Es kommt wieder ein Vefestück in Behandlung; aber schließlich findet der Lehrer, eine einschlägige Arbeit für den 4. Kurs wäre doch zu schwierig. Es muß nun etwas abgeschrieben werden; „aber orthographisch richtig, merkt's euch! Oder ich notiere euch in dem Antibarbarus.“ Inzwischen schlägt es 11 Uhr; es sind noch die wenigsten Aufgaben durchgesehen. „Ihr dürft die Tafeln diesmal liegen lassen, ich werde dieselben über den Mittag korrigieren.“ Der Lehrer beginnt damit, wird etwas unmutig und denkt: „Was soll ich mir auch noch den Appetit verderben“ — und geht zum Mittagessen.

Wie steht es nun da um Schularbeit, und was ist die Folge:

Innert wenigen Jahren gleicht seine Schule einem wohlgeordneten Kriegsheer, da ist die Elite, die immer auf dem Pitquet steht, diese Leibgarde ist sein Trost! Dort ist die Hauptmasse, die Landwehr, eine gemäßigtere Truppe; ihr Losungswort, welches sich in ihren Schularbeiten wiederholt ist:

„Mir wird bei All dem so dumm und dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum.“

Da ist die Reserve, eine kompakte Masse, die nicht von der Stelle weicht! ihre lakonischen, schriftlichen Arbeiten sind wie auf ein Kommando diktiert!

Aber die Prüfung, wird er sie bestehen? — Das will ich meinen! Die Kinder besitzen eine ziemliche Sprechfertigkeit; der Prüfungsgang mit seinem beständigen Antwortenspiel ist dem Kinde nicht so ungewohnt, wie in einer Schule, wo viel gearbeitet wird; die Zuhörer kommen ohnehin, um zu hören, nicht um zu sehen, und da sind sie denn immer überrascht, aus dem Munde des Kindes so Manches zu vernehmen, was sie selber nicht wissen.

Und doch sage ich, dieser Lehrer kann die Prüfung nicht bestehen! Sie tritt an ihn heran, so oft er mit den Schülern etwas Neues und Gründliches beginnen will; dann sagt er sich:

„Ich habe so viel und gut gelehrt, aber was hat aller Unterricht genützt! Wie viel Zeit geht in der schrecklichen Vergeßlichkeit der Kinder verloren!“

Er kann die Prüfung nicht bestehen in der Ergänzungsschule. Jetzt wäre seine Lehrweise eher angebracht, aber er hat sich ausgeschwakt, die Schüler sind ihn zu gewohnt, der Lehrer imponiert ihnen nicht, und das Elementare interessiert sie nicht, ihre Ausgelassenheit widert ihn an. Wo bleibt da der erzieherische Erfolg des Unterrichtes, wo die Charakterbildung? Wie sehr muß sich da der Lehrer entmutiget fühlen; er hat gehofft, das Ideal der Schule, welches ihm im Seminare vorschwebte, zu verwirklichen, und immer weiter und weiter entschwindet es seinen Augen. Könnte er es doch noch einmal erhaschen! Er hört von der „Reorganisation des Unterrichtswesens“; er denkt an seine Schule und ruft begeistert: „Ja, Reform!“ Aber wir sagen ihm, dazu bedürfen wir keine Theoretiker; praktische Arbeiter müssen wir haben. Das bestätigt die Volksschulkunde von Luz, die da sagt:

„Mancher Lehrer bewegt sich zu sehr in der akromatischen Lehrweise, die gehörige Übung, dieser Kern alles Lernens, tritt nicht umfassend genug ein. Die rechte Durcharbeitung des Stoffes mangelt, unterbleibt. Die Ausschheidung alles Entbehrlichen und die vielseitige Übung ist die Hebung der Volksschule und für die gesunde Ausbildung der Schule förderlicher als ein weitgehender Unterricht.“

(Ende.)